
nichts dadurch erhalten würde, als daß die Einwohner seines Orts nicht würden lesen können, was im benachbarten Orte geschrieben wäre. Es würde aber zu geschwinderer Verbreitung der lateinischen Schrift dienen, wenn nicht nur den Schulmeistern anbefohlen würde, künftig diese allein zu lehren; sondern zugleich allen Secretairs, Canzelisten und Copisten aufgegeben würde, sich ihrer zu bedienen.

M. A. v. Winterfeld.

4.

Tagebuch eines Vaters über sein neugeborenes Kind.

V o r b e r i c h t:

In dem Plane zum Revisionswerke ward unter andern folgende pädagogische Aufgabe ausgestellt:

Journal eines Vaters über sein Kind von der Stunde seiner Geburt an; enthaltend: eine treue Darstellung der gesammten physischen und moralischen Behandlung des Kindes, sammt deren Folgen

gen und Wirkungen; Bemerkung der ersten Aeufferungen von Selbstthätigkeit, Aufmerksamkeit, Freude, Schmerz, Gebrauch des Körpers und seiner einzelnen Glieder, vornehmlich der Sinne; allmähliche Bildung der Sprache der ganz eigenen, sehr simplen Kindergrammatik; erste Keime der individuellen Neigungen und Leidenschaften.

Unter der Menge der darüber eingelaufenen Schriften zeichneten sich nur zwei aus. Die eine: weil ihr Verfasser den Muth gehabt hat, die ganze Behandlungsart seines Kindes nach Rousseauschen Vorschriften einzurichten, welche bekanntlich den von der Natur verlaufenen Menschen zu ihr zurück, ja, wie ihnen in einigen wenigen Punkten wol nicht ganz mit Unrecht Schuld gegeben wird, hin und wieder ihn sogar über die Natur hinausführen wollen. Dieser Vater wagte daher zuweilen Extreme, deren Erfolg nicht abzusehen war: aber sein Glaube an Rousseau und an die Natur war so stark, daß er sich durch keine Besorgnisse irre machen ließ. Der Erfolg entsprach seiner Hofnung; es lief alles sehr gut und ohne Schaden ab. Dies berechtiget uns nun freilich noch nicht, sein gewagtes Beispiel in allen Stücken zur Nachahmung zu

empfehlen; aber es berechtigt uns doch, folgende Lehre für uns und unsere Leser daraus zu nehmen:

Wenn die natürliche und einfache Behandlung, welche dieser Vater seinem Kinde wiederfahren ließ, sogar einige von ihm gewagte Extreme unschädlich machte; wie vielmehr wird eine solche Behandlungsart ohne alle Gefahr angewandt werden können, wenn man diese Extreme dabei zu vermeiden und alle zur Abhärtung dienlichen Mittel vorsichtig abzustufen sucht.

Um dieser noch gar nicht überflüssigen Lehre willen, und weil dieses Tagebuch zum Belag der Wahrheit dient: daß das zarte Körperchen junger Kinder mehr, als man gemeiniglich glaubt, und in mancher Betrachtung viel mehr, als der völlig ausgebildete Körper erwachsener, besonders verweichlichter Menschen, ertragen kann, haben wir die Bekanntmachung desselben für nützlich erachtet.

Der Verfasser des zweiten Tagebuchs hat sich zwar von dem, was gewöhnlich geschieht, weniger entfernt; aber da seine Schrift gleichwol auch manche nicht unwichtige Beobachtung enthält, wodurch einige Erziehungsregeln bestätigt,

andere berichtigt werden können: so werden wir auf Befinden, daß unsere Leser es nicht ungerne sehn, auch dieses, wenigstens einen Theil davon, in einem der künftigen Stücke nachfolgen lassen.

D. Herausgeber.

1785 den 13ten Januar, Morgens um 8 Uhr wurde ein dem Anschein nach gesundes und wohlgestaltetes Mädchen geboren, das erste Kind seiner Mutter. Es wurde sofort mit Wasser gewaschen, das die Nacht über in der Stube gestanden hatte, und also verschlagen war. Ob ich gleich Willens bin, in der Folge es in ganz kaltem Wasser zu baden: so halte ich es doch nicht für rathsam, solches unmittelbar nach der Geburt zu thun, *) weil alles gradweise geschehen muß, und plötzliche Veränderungen oft gefährlich

*) Bei einem andern am 8ten Sept. 1786 geborenen Kinde ist es gleichwol ohne Nachtheil geschehn.
D. Verf.

Da indeß, wie der Hr. Verfasser selbst ganz richtig bemerkt, der plötzliche Uebergang von der natürlichen Wärme, deren das Kind im Mutterleibe genoß, zu der ganz entgegengesetzten Empfindung, welche das kalte Bad verursacht, nicht der Natur gemäß zu seyn scheint, als welche in allen ihren Verrichtungen stufenweise verfährt: so dürfte ein so gewagter Versuch doch wol keine Nachahmung verdienen.
E.

fährlich sind. Will man wohl geleitet seyn, so folge man der Natur, die man oft an Thieren am besten lernen kann. Diese lecken ihre Jungen. Weil aber keine Mutter ihnen hierin leicht nachahmen mögte: so verfare sie wenigstens auf eine Art, die das Lecken so gut als möglich ersetzt: das ist, sie wasche es mit verschlagenem Wasser. Aus eben dieser Ursache habe ich nicht für gut gefunden, nach Tissots Vorschrift, Wein unter das Wasser zu mischen. Auch zu Abführung des Kinderpechs finde ich nicht nöthig Arzneien zu geben. Bei Kindern, die von Ammen gesäuget werden, mag das nützlich seyn, aber wo die Mütter dieses Geschäfte selbst übernehmen, ist es überflüssig, indem die erste Milch derselben nichts anders ist, als eine Art purgirender Molken, die alle künstliche Purganzen überflüssig, wo nicht gar schädlich macht, wie Unzer richtig bemerkt hat. Ich begreife nicht, wie Tissot, der doch für den gemeinen Mann schreibt, der keine Ammen zu halten pflegt, die Abführungen ohne Ausnahme empfehlen kann.

Das Kind wird weder gewickelt noch gewiegt. Es ist in ein leinen Tuch eingeschlagen, so daß es den Gebrauch aller Gliedmaßen frei hat, und liegt in einem kleinen Bette ohne Vorhang. *)

Sein

*) Dann haben vermuthlich die Fenster dunkelnde Vorhänge. Da oder am Bette scheinen sie wegen

Sein Anzug ist ein Hemde und ein weites Camis-
sol mit Aermeln, und weiter nichts, auch nicht
einmal Strümpfe. Denn ich halte dafür, daß
solche bei einem neugebohrnen Kinde der so nö-
thigen Reinlichkeit eine Hinderniß seyn. *) Ue-
berdem ist das An- und Ausziehn derselben höchst
beschwerlich, wobei dem Kinde gar leicht etwas
verrenkt werden kann. Da ich nun viel Nach-
theil und keinen Nutzen bei den Strümpfen sehe,
so halte ich sie für verwerflich.

Den ganzen Tag hat das Kind seine Stim-
me, außer t:3 Morgens beim Baden, fast gar
nicht hören lassen. Am Abend ward es wieder
gewaschen, ohne daß es einen Laut von sich gab.

Den 14ten Jan. in einer Wolle gebadet, wie
gestern; jedoch war das Wasser weniger ver-
schlagen, indem es nur eine Stunde in der Stuz-
be gestanden hatte. Diese ersten vier und zwanz-
zig Stunden hat das Kind nichts eingenommen
und nichts genossen; und dennoch ist Auslee-
rung von oben und von unten erfolgt. Da es
fleißig an seinen Fingern sog, so wurde es die-
sen Morgen zum erstenmale an die Brust gelegt,
die es begierig anfaßte, obgleich noch keine Milch
darin war.

Cc 5

Sch

gen der schwachen Gehkraft des Kindes nöthig zu
seyn.

L.

*) Dieser Meinung bin ich auch.

E.

Ich bin diesen Tag über verschiedentlich angerebet worden, ob es nicht gut seyn mügte, dem Kinde Milch, Wasser mit Zucker, und dergleichen zu geben: habe aber immer diese Vorschläge zurückgewiesen, mit dem Bedeuten: Wenn die Natur wollte, daß das Kind etwas genießen sollte, so hätte sie ihm etwas besorgt. Da sie aber das nicht gethan hat: so halte ich das für einen Beweis, daß sie nicht will, daß es etwas genieße. *)

Den 15ten Januar.

Die ganze vorige Nacht hat das Kind einer ununterbrochenen Ruhe genossen: welches wahrscheinlich nicht geschehn seyn würde, wenn ihm Nahrungsmittel oder Arzeneien gegeben wären.

Dennoch, da die Milch noch immer ausblieb, konnte ich nicht verhindern, daß ihm diesen Morgen ein paar Theelöffel voll Haberseim gegeben wurden.

Nachmittag trat endlich die Milch ein, und das Kind sog zum erstenmal.

Den

*) Dies kann man nicht zum allgemeinen Grundsatz annehmen. Die Natur will bisweilen unsere Hülfe. Am 15ten, 22sten und 23sten Januar mußte auch schon der Natur zu Hülfe gekommen werden. L.

Den 16ten Januar.

Diese Nacht ist so ruhig gewesen wie die vorige. Der Kürze wegen werde ich das künftig nicht wiederholen, sondern nur bloß anzeigen, wenn eben Ausnahmen sich ereignen sollten.

Heute ist das Kind zum erstenmale mit ganz kaltem Wasser, so wie es aus dem Brunnen kömmt über den ganzen Leib begossen worden. *)

Den 17ten Jan.

Da der Zustand der Mutter Einfluß auf das Kind hat, so bin ich genöthigt auch dessen zu weilen zu erwähnen. — Der Zufluß der Milch war nunmehr so stark, daß das Kind, ob es gleich gut sog, sie dennoch nicht zwingen konnte. Die Brüste wurden steif: es zeigten sich Verhärtungen darin, die Warzen krochen zurück. Das Kind

*) Also schon an seinem vierten Lebenstage und das mitten im Winter! Dies scheint freilich noch immer gewagt zu seyn; aber da es gleichwol von dem Erfolge gerechtfertiget ward: so kann diese Erfahrung doch dazu dienen, allzusorgsame Mütter zu überzeugen, daß junge Kinder mehr ertragen können, als sie zu glauben pflegen, und daß das Baden in etwas verschlagenem Wasser gewiß unschädlich und heilsamer sey, als wenn man, wie gewöhnlich, warmes Wasser dazu braucht.

Kind wollte heute fast gar nicht saugen, (vielleicht weil es gestern zu viel gesogen hatte,) so daß die Brüste mußten ausgefogen werden. Dienlich ist es hiebei zu erinnern, daß die Mutter von der Geburt an nichts als Wassersuppen und Pflaumen gegessen, und Wasser, worin Brod oder Gerste abgekocht worden, getrunken hat, und bei dem allen einen Ueberfluß von Milch verspürt.

Den 18ten Januar.

Die Wöchnerin war heute am Milchfieber krank. — Das Stillen ging besser.

Den 19ten Januar.

Das Kind ist vorige Nacht etwas unruhig gewesen. Nachdem es aber in kaltem Wasser gebadet worden, war es ganz stille: so wie jedesmal nach dem Baden. *)

Den 20ten Januar.

Das Kind wird binnen 24 Stunden drei bis viermal gestillt, und bringt die übrige Zeit mit Schlafen zu. Es liegt in einer Stube, die keinen Ofen hat, sondern nur von dem Nebenzimmer Wär-

*) Ein Beweis, daß das Baden in nicht gewärmtem Wasser einen behaglichen Zustand des Kindes zur Folge habe. E.

Wärme empfängt. Die Mutter hat Schmerzen an der rechten Brust, die durchgesogen ist. Gegen Abend noch etwas vom Milchfieber.

Den 21sten Januar.

Das Kind ruhig. Es ist heute zum erstenmale an die freie Luft gebracht worden. *) Solches soll forthin täglich wiederholt werden. — Ich bemerkte, daß man aus seinem Bette das Heu herausgenommen, und dafür Unterbetten hineingelegt hatte. Ich ließ ein Unterbett wieder herausnehmen und wieder Heu dafür hineinlegen. **) — Die Mutter hatte gegen die Nacht wieder Frost und Hitze.

Den 22sten Januar.

Diesen Morgen war das Kind wider seine Gewohnheit unruhig, welches mir daher zu rühren

*) Also schon an seinem achten Lebenstage, und das mitten im Winter, und das ohne Schaden! Wie viel weniger wird man also zu befürchten haben, wenn man junge Kinder in einer mildern Jahreszeit den stärkenden Einwirkungen der frischen Himmelsluft auszusetzen eilt!

E.

**) Welches auch ohnstreitig besser war, als das erhitzende Federbette; besonders da das Heu nicht mehr frisch war.

E.

ren schien, daß es in 24 Stunden nicht öffnet
Leib gehabt hätte. Die Ursache hievon mag die
in einer Brust verdickte Milch der Mutter seyn.
Da ihr diese schmerzte, so hatte sie das Kind
weniger daran gelegt, wodurch sie noch schlim-
mer ward. — Endlich erfolgte Defnung; al-
lein sie war nicht hinlänglich, und dabei von verz-
härtetem Unrathe. Es wurde also, nach Unzers
Vorschlage, ein dünnes Licht in Del getaucht,
von unten beigebracht, welches erwünschten Er-
folg hatte. *) Es schlief hierauf zehn, und
fastete beinahe funfzehn Stunden.

Den 23sten Januar.

Die Nacht war ruhig, doch erfolgte keine
Ausleerung bis diesen Morgen. Es mußte der
Natur zu Hülfe gekommen werden, wie gestern.
Da auch behauptet wurde, die Mutter habe
nicht Milch genug: so bewilligte ich, daß dem
Kinde Kuhmilch mit Wasser verdünnt, gereicht
wurde. Es sind zwar auch Semmelkrumen darin,
die dem Kinde aber nicht mitgereicht werden.

Den

*) Ich bin überzeugt, daß dies besser war, als wenn
man gleich mit einem Abführungsmittel bei der
der Hand gewesen wäre.

E.

Den 24sten Januar.

Mutter und Kind befinden sich wohl.

Den 25sten Januar.

Diesen Morgen bekam die Mutter Frost, Nachmittag Hitze und Kopfschmerzen. Dabei klagte sie über Beklemmung der Brust. Ich befürchtete das Friesel. Zwar sollte sie, da sie selbst stillt, billig davon befreit bleiben: allein vor vier oder fünf Tagen, ging sie mit steifer Brust zu Bette, und stand mit schlapper auf, ohne daß sie ausgefogen war, und seitdem fehlt es ihr an Milch, da sie vorher Ueberfluß daran hatte. — Es komme wie es wolle, so bin ich nicht Willens eine Amme zu halten; sondern das Kind zu pappnen, wie schon der Anfang gemacht ist. — Indem ich Tissot's essai sur les maladies des gens du monde nachlese, befürchte ich den Zustand §. 62. On a vu, que, si ce lait épanché ne se separoit pas de la masse des humeurs, il entretenoit une fièvre, qui conduisoit à la mort: mais s'il se dépose sur quelque organe essentiel, tel que le cerveau, ou le poulmon, comme cela arrive quelque fois dans les dix ou douze premiers jours de la couche, la malade périt promptement. — Aus Furcht, daß ein Arzt, ehe er die Ursache der Krankheit erkennt, die Kranke mit Arzneien überhäufe, werde ich
den

den morgenden Tag abwarten, nach Rousseau's Regel: Qu'il ne soit appellé qu'à l'extrémité. — Großmutter und Hebamme erman-
geln nicht, das Uebel, wie gewöhnlich, einer Er-
kältung zuzuschreiben.

Den 26. Januar.

Mit der Mutter ist es etwas besser; wenig-
stens haben sich die Stiche in der Brust verlohren.

Den 27. Januar.

Heute ist die Mutter wieder aufgestanden,
ohne Arzt oder Arznei gebraucht zu haben.

Den 28. Januar.

Das Kind habe ich heute selbst an die freie
Luft getragen, welches seit den 21sten war ver-
absäumt worden.

Den 29. Januar.

Gut und ruhig.

Den 30. Januar.

Das Kind war heute etwas unruhig. Die
Schuld suchte die Großmutter darin, daß die
Mutter sich gewaschen hatte, und noch dazu kalt.
Auch gekämmt hatte sie sich heute, wider den
Rath der Mutter. Es ist ein Elend mit Leuten,
deren Gehirn mit Vorurtheilen angefüllt ist. Al-
les

les Predigen und Demonstrieren ist bei ihnen verlohren: sie sind keiner gesunden Begriffe fähig.

Den 1. Febr. Alles gut.

Den 2. Febr. Den Abend das Kind unruhig, weil es nicht genug gesogen hatte. — Die Salbe, halb Wachs, halb Leinöhl, hat trefliche Dienste wider die durchgesognen Brüste geleistet.

Den 3. Febr. Nichts Neues.

Den 4. Febr. Eben so.

Den 5. Febr. Heute bemerkte ich, daß dem Kinde statt Milch und Wasser, gekochtes Brod mit Wasser und Zucker gegeben ward, welches ich nicht genehmigte. Ich halte dafür, man müsse die Kinder nicht zu Leckereien gewöhnen, wie Zucker ist. Ungezuckerte Milch ist für sie die schicklichste Nahrung. Hätte ich das Zuckern des Breies nicht verhindert, so hätte das Kind sich dran gewöhnt, und keinen ungezuckert gegessen: anstatt daß es jetzt, da es sieben viertel Jahr alt ist, keine gezuckerten Speisen isst, nicht einmal Kuchen.

Den 6. Febr. Wie gestern. — Man bemerkt nicht, daß Verdruß, den die Mutter gestern gehabt hat, ihr, oder dem Kinde geschadet habe.

Den 7. Februar. Alles gut.

Dr. Journ. 8tes St. 1789.

D b

Den

Den 8. Februar. Heute ward das Kind getauft, und erhielt die Namen Amalie Louise. — Daß ich das Kindtaufen vier Wochen aufgeschoben, ist dem allgemeinen Gebrauche zwar zuwider: ich habe aber triftige Gründe, um in diesem Stücke, so wie in vielen andern, davon abzuweichen. Prenez le contrepie de l'usage, et vous ferez presque toujours bien, sagt mein Lehrer Rousseau. Ich halte nämlich dafür, die Wöchnerin müsse völlig wieder hergestellt seyn, damit ihr die Unruhen, welche mit den Zubereitungen zum Kindtaufen, und mit dem Kindtaufen selbst verknüpft sind, nicht schaden; sondern sie vielmehr an den Vergnügungen Theil nehmen könne. *) Welch ein trauriger Zustand, wenn in einem Zimmer die Gäste sich vergnügen, und in dem andern die Wöchnerin mit dem Tode ringet! oder wol gar unter den Lustbarkeiten den Geist aufgibt; wie Beispiele davon nicht selten sind. Ich bin überzeugt, daß die frühen Kindtaufen mancher Kindbetterin das Leben kosten:
und

*) Auch ich habe sehr viele Beispiele erlebt, daß die frühen Kindtaufsfeste und die damit verbundenen häuslichen Unruhen, nebst dem Zwange, den die Wöchnerin sich dabei anthun mußte, für Mutter und Kind die traurigsten Folgen hatte.

und halte mich daher berechtigt, von der Gewohnheit abzuweichen. *) — Aber wie steht's um die Seele des Kindes? Ist die nicht mehr werth als der Leib der Mutter? — Die Seele des Kindes kann dadurch keinen Schaden leiden: man müßte denn annehmen, daß Gott ungerecht wäre, und dem Kinde etwas zurechnete, woran es nicht Schuld ist. Daher würde ich nie meinem Kinde die Nothtaufe geben, und wenn ich's in der augenscheinlichsten Lebensgefahr sähe. — „Wenn es dem Kinde gleich nicht schadet: so kann es doch den Eltern schaden; denn diese sind schuldig dafür zu haften.“ — Also, meint ihr, die Eltern sollten bestraft werden, um einer Verwahrlosung willen, die dem Kinde in

D d 2

der

*) In Berlin war es schon vor 20 Jahren in allen Familien, in welchen herrschende Gewohnheiten nicht blindlings befolgt, sondern über wichtige Ausgelegenheiten des Lebens erst die gesunde Vernunft zu Rathe gezogen wird, herrschende Sitte, die Kinder nicht eher, als vier Wochen nach ihrer Geburt taufen zu lassen; und verständige Geistliche waren weit entfernt, diese Abweichung von einer schädlichen Gewohnheit, welche nicht die Religion, sondern der Aberglaube und ehemalige priesterliche Habsucht eingeführt haben, auch nur im mindesten zu misbilligen.

E.

der That doch zu keinem Nachtheile gereicht, und also keine Verwahrlosung ist? Fühlt ihr das Widersinnige nicht? — „Wenn man auch eines Bessern überzeugt ist: so muß man doch bei der Regel bleiben, um den Schwachen keinen Anstoß zu geben.“ — Das ist gewöhnlich die letzte Ausflucht der Verfechter des Aberglaubens und alter Gebräuche. Damit die Schwachen nicht stark werden, sollen die Starken schwach werden, und sich ja nicht einfallen lassen, ihren Nacken dem eisernen Joche zu entziehen. Sollen die Klügern es nicht zuerst wagen, es abzuschütteln, wer soll es denn thun? Oder wollt ihr etwa behaupten, es sey besser, das Volk im Irrthum und Aberglauben zu lassen, als es aufzuklären? Das wäre die ungereimteste Behauptung, die ich kenne; und heißt eben so viel, als: der Verstand und die Vernunft sind dem großen Haufen unnütz, ja schädlich. Genug, wenn ihre Führer nur den Schein davon haben, und sie nach ihrem Gefallen wie das Vieh behandeln können. Das ist die Sprache herrschsüchtiger Priester, und gewissenloser Marktschreier. Selbst Academisten, wenn sie ihren kalender Gewinnstes wegen, mit Alfanzerien anfüllen, gehören zur Classe der Letztern. — Das war eine Ausschweifung. Aber ich wußte keine bessere Stelle dazu: und unterdrücken mogte ich sie nicht.

Alle Welt wundert sich über die Ruhe des Kindes, das sechs, acht, ja zehn Stunden, ungewiegt schläft, ohne sich hören zu lassen. Man sagt, ich hätte Glück. Sonderbar ist es, daß man nicht meiner Behandlung, sondern dem Zufall, das gute Betragen des Kindes zuschreiben will, und das schon zum drittenmale. Denn dieses ist das dritte Kind, mit dem ich solches Glück habe. Jetzt im November 1786 habe ich es mit dem vierten. Man erkenne daraus die Macht des Vorurtheils bei undenkensden Köpfen. Damit man aber in der Kürze übersehen möge, welchen Ursachen ich vorzüglich das Wohlbefinden des Kindes, und seine Ruhe, zuschreibe, und in welchen meine Behandlung von der gewöhnlichen abweicht: so will ich solche hieher setzen.

Erstens. Mein Kind wird nicht gewickelt, sondern liegt frei und los auf einem Kissen. Der Nutzen hievon ist, daß es seine Glieder nach Belieben ausstrecken und gebrauchen kann.

Zweitens. Es wird gereinigt, so oft es nöthig ist. Dieses halte ich für eine Hauptforderniß zur Ruhe und Gesundheit des Kindes. Wie kann man von einem Kinde erwarten, daß es ruhig schlafe und stille sey, dessen Glieder gebunden sind, und das in vier und zwanzig Stunden nur zweimal vom Unflathe gereinigt wird?

Das muß geschehn, so oft es sich verunreinigt; und sollte es zehnmal in einer Stunde seyn. Unzählige Krankheiten entstehn aus der Unsauberkeit. Laßt euch keine Mühe verdrießen, sie wird euch reichlich belohnt. Die Reinlichkeit des Kindes ist zu seinem Wohlfeyn unentbehrlich. Wo die Kinder gewickelt werden, begnügt man sich, sie in 24 Stunden zweimal von ihrem Unflathe zu säubern. Die Zwischenzeit müssen sie darin verharren. Ich halte diese Bequemlichkeit des öftern Reinigens für den Hauptnutzen, den man von dem Nichtwickeln hat.

Drittens. Mein Kind wird alle Morgen in kaltem Wasser gebadet. Die Vortheile hievon kann man beim Tissot nachlesen.

Viertens. Es lebet in gemäßiger Wärme. In dem Zimmer, worin es liegt, ist kein Ofen; sondern es wird durch das Nebenzimmer erwärmt.

Fünftens. Es wird nicht gewiegt. Ich halte das Wiegen zwar an sich so gar schädlich nicht: es ist aber eine Erfindung der Faulheit, die lieber eine Wiege rühren will, als untersuchen, was das Kind schreiend macht. Wenn sich dieses hören läßt: so rüttelt man es, bis es von Wiegen und Schreien ermüdet, wieder einschlåft, ohne seiner Quaal abgeholfen zu sehn; die es bald von neuem weckt.

Den

Den 9. 10. 11. 12. bis 13ten gegen Abend alles gut.

Den 13. gegen Abend, war das Kind unruhig, vermuthlich, weil es den ganzen Tag keine Defnung gehabt hatte. Diese erfolgte nicht eher als

Den 14. nach 33 Stunden: nachdem vorher zu Hülfe gekommen, wie am 23 Januar. Ich schreibe dies Verstopftseyn der Nahrung zu, die das Kind genießt, welche außer der Muttermilch, noch in Kuhmilch und Semmel besteht, die vermuthlich seinen Verdauungskräften nicht angemessen ist.

Den 15. 16. 17. 18. 19. 20ten nichts Veränderliches.

Den 21. hatte das Kind den Durchfall, ohne unruhig dabei zu seyn.

Den 22. 23. 24ten, alles wie gewöhnlich.

Den 25. reiseten wir, zu Schlitten, nach **. Die hiesige Gewohnheit will zwar, daß der erste Ausgang einer Wöchnerin nach der Kirche sey. Ich halte aber diese Gewohnheit, so wie viele andere, für ungereimt. Einer Frau, die sechs Wochen keine andre als Stubenluft geathmet hat, kann wol keine Luft weniger zuträglich seyn, als die Kirchenluft. Man bedenke nur die Dünste

eines verschloßnen Gewölbes, mit den Ausdünstungen von Lebendigen und Todten vermischt! Und die von einem kaum Wiederhergestellten geathmet! *)

Den 26. 27. 28ten, wie gewöhnlich.

Den 1. März bemerkte die Mutter, daß des Kindes Bauch hoch und hart war. Ich befürchte, daß das Pappen desselben Schuld hievon sey: wie Unzer zu verstehen giebt: Medicinisches Handbuch, 1776. S. 102. Uebrigens befindet sich das Kind wohl, und ist ruhig.

Den 2. alles ruhig.

Den 3. und 4. war das Kind bei Nacht unruhig: woran mir die Bequemlichkeit der Mutter Schuld zu seyn scheint, die es nicht so oft und so lange Stillen will, als am Tage. Vielleicht ist auch die Zeit gekommen, da es weniger Schlaf bedarf.

Den 5. und 6. alles ruhig.

Den 7. grünlichter Unrath, ob emotionem matris.

Den 8. 9. 10. 11. 12. 13ten, alles ruhig.

Den

*) Aber eine Schlittenfahrt scheint mir doch auch einer kaum genesenen Wöchnerin nicht zuträglich. Man sehe den 28. März.

Den 14. war das Kind unruhig und hatte eine Art von Durchfall. Der Abgang war grünlich.

Den 15. reisten wir zu Schlitten nach R^{***}. Das Kind war daselbst und unterwegs sehr ruhig. Es ist die erste Reise, die es thut.

Den 16. 17. 18. alles wie gewöhnlich.

Die Nacht vom 18 zum 19ten hat es viel geschrien, vermuthlich, weil die Mutter Tags vorher Verdruß gehabt hatte.

Den 19. 20. 21. 22. 23ten, alles wie gewöhnlich. Das Kind fängt an weniger zu schlafen. Da bisher sein Schlaf bloß durch das Bedürfniß der Nahrung unterbrochen ward.

Den 24. Nachmittags, bei ziemlicher Kälte, ward ein Besuch zu Schlitten, in R. abgelegt. Dem Kinde fangen die Augen an zu eitern und zuzukleben. Sie werden mit kaltem Wasser gewaschen.

Den 25. 26. 27. nichts besonders. Die Augen sind besser.

Den 28. auf einem Schlitten mit dem Kinde nach R. gefahren, und auf der Rückreise umgeworfen. Die Kälte war strenge, sonderlich der Wind.

Den 29. hatte das Kind den Durchfall; vermuthlich, weil die Mutter sich gestern erschrocken, und erkältet hatte.

Vom 30. März bis zum 18. April ist nichts anzumerken.

Von 17. April an ward nicht mehr täglich eingeheizt.

Den 18. Apr. wurde das Kind auf einem Leiterwagen mit nach K. genommen.

Den 19. habe ich zum erstenmale bemerkt, daß es mit den Augen blinzte, wenn man die Hand ihm näherte. Die Gegenstände bemerkt es noch nicht. Scheint es auch eine Sache starr anzusehen; so bleiben die Augen in eben der Richtung, wenn man sie wegnimmt. Auch der Schall macht noch keinen Eindruck.

Den 20. Heute habe ich zum erstenmale bemerkt, daß es etwas vor die Augen gehaltenes Glänzendes zu bemerken scheint, nämlich Kopf und Augen dreht, wenn man solches bewegt. — Flecken, wie Flohbisse, auf dem linken Backen.

Den 21. Die Flecken sind größer geworden. Auch im Nacken sind welche. — Es fand sich, daß es Mückenstiche waren.

Den 1. May, ward die Größe, Stärke, und Gesundheit des Kindes bewundert, zugleich aber ihm Krankheit und Tod geweißagt, und zwar gerade aus den Gründen, die Ursache seines
nes

nes Wohlseyns sind, nämlich aus der Härte, womit es erzogen wird, vornehmlich aus dem Mangel an Wärme.

Den 9. bemerkte ich zum erstenmale, daß sie die Arme nach etwas ihr vorgehaltenes Glänzendes ausstreckte.

Den 13. Mai. Heute hat sie sehr deutlich gelächelt. Sie soll es schon öfters gethan haben: ich habe es aber nicht gesehn, wenigstens nicht so deutlich.

Den 20. Das Kind hat seit drei Tagen einen Geschwulst hinter dem rechten Ohre, der es zuweilen unruhig macht, und sich nicht verlihren will.

Den 21. war das Kind ausgezogen. Ich beredete die Mutter es nackend vor die Thüre zu tragen, und hernach sogar auf die Straße zu gehn. Es war schon nach Sonnen Untergang; nicht eben kalt, aber auch nicht warm. Den Leuten im Dorfe war das ein sonderbares Schauspiel, ein Kind von vier Monaten, in der Abenddämmerung nackend auf der Straße zu sehn. Der Leute wegen aber geschah es auch eigentlich. Denn diesen, die da glauben, ihre Kinder zu tödten, wenn sie sie der Luft anders als in Pelzmützen, Strümpfen und warmen Kleidern verwahrt, aussetzen, predigt man am besten durch Beispiel.

Den

Den 22. Der Geschwulst verliert sich. — Das Kind wurde mit nach M^{* * *} genommen, von wannen wir Abends um 10 Uhr zurückkamen. Heute hab' ich es zum erstenmale erschrecken sehen, so daß es zusammenfuhr. *) Doch schrie es nicht.

Den 24sten Nachmittags nach N.

Den 25sten. Nach P. Wir reisten um 2 Uhr Nachmittags auf einem Leiterwagen dahin, und kamen um 1 Uhr in der Nacht zurück.

Den 30sten nach Pr. Zurückgekommen um 10 Uhr Abends.

Den 5ten Jun. nach Sp. auf einem Leiterwagen.

Den 6ten ist das Mädchen zum erstenmal in einem neu verfertigten Bade gebadet, ganz eingetaucht, und ein paar Minuten drin gelassen worden.

Den 9ten zum zweitenmal, ohngefähr eine Viertelstunde lang: weil ich will, daß sie beschaffen gewohnt werden, und nicht mehr schreien soll.

Den 18ten mußte es elf Stunden lang die Mutter entbehren, welche zum Kindtaufen nach Sp. reiste: und mehr Beschwerden davon empfand,

*) Ich wünschte, daß bemerkt wäre, woran das Kind erschrak. L.

pfand, als das Kind, indem dieses schon ziemlich mit dem Essen fertig wurde.

Den 20sten, 21sten, 24sten und 30sten Jun. und 1sten Jul. verreiste die Mutter zu halben Tagen, welches von beiden Seiten ohne Beschwerden abgieng.

Den 11ten und 12ten Jul. wurde das Kind mit nach Pr., und den 21sten und 22sten nach Sp. genommen.

Den 25. Seit einigen Tagen schreit das Kind nicht mehr, wenn es gebadet wird. *)

Den 31sten. Die Mutter war von 11 Uhr Vormittags, bis 9 Uhr Abends abwesend gewesen. Das Kind zeigte Freude bei deren Wiederkunft.

Den 9ten Aug. war die Mutter von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends abwesend. Das Kind birgt sich sehr gut.

Den

*) Wenn das Kind vom 6ten Jun. bis beinahe zum 25sten Jul. beim kalten Baden geschrien hat, muß man nicht daraus schließen, daß das zu kalte Baden der Natur entgegen und schädlich sey? Wenn man das Stilleseyn der Kinder einer natürlicheren Behandlungsart als die gewöhnliche ist, zuschreibt, muß man dann nicht das gar zu kalte Baden, wobei das Kind jedesmal, sechs Wochen lang schreit, zu den von der Natur widerrathenen Behandlungen rechnen? L.

Den 19ten. Von 1 Uhr Mittags bis Mit-
ternacht abwesend.

Den 23sten hat man zuerst Aufmerksamkeit
auf den Schall bemerkt, nämlich der Glocke.
Der Sinn des Gehörs entwickelt sich spät bei
diesem Kinde. *)

Den 3ten Oct. Vorige Nacht hat das Kind
unruhig zugebracht, und Hitze gehabt. Die Ur-
sachen mögen Zähne oder verdorbener Magen
seyn: denn es sind unverdaute Bohnen von ihm
gegangen.

Den 4ten. Heute ist das Kind wieder mun-
ter, der Durchfall aber dauert fort.

Den 27sten. Seit einiger Zeit pflegte das
Kind, wenn es nach etwas verlangte, heftig zu
schnauben. Es hatte solches die Aufmerksamkeit
der Wärterin erregt, und war von ihr zuweilen
nachgemacht worden. Dieses hatte verursacht,
daß es bei dem Kinde zur Gewohnheit geworden
war, so daß es, auch ohne Veranlassung, es
ausübte. Wie man das bemerkte, ward beschlos-
sen, es künftig nicht mehr nachzuahmen, ja nicht
einmal zu scheinen, als ob man es bemerkte.
Dieses that gute Wirkung. In zwei Tagen war
es

*) Es ist wol die Frage, ob irgend ein Kind früher
als dies, auf die Glocke merkt, wenn diese nicht,
etwa sehr in der Nähe und dabei sehr groß ist.

es von dieser Unart geheilt, so daß keine Spur mehr davon ist.

Den 1sten Nov. Man erzählte mir, daß gestern das Kind sich vor einer Rolle in Bewegung sich gefürchtet habe. Ich ließ es sofort wieder hintragen. Vor der stillstehenden Rolle äußerte es nicht die geringste Furcht: wie ich aber anfieng sie zu ziehen, klammerte es sich an den Hals seiner Mutter, jedoch ohne zu schreien. Dieses wurde einigemal wiederholt, und das Kind zuletzt auf die Rolle gesetzt, ohne daß es schrie. Man sagte mir bei dieser Gelegenheit, daß es sich heute geweigert habe, einen todten Hahn anzugreifen, und eben so vor einigen Tagen eine todte Gans.

Den 3ten. Der Nachahmungsgeist des Kindes zeigt sich immer deutlicher. Es machte vor einiger Zeit, wenn es an etwas Vergnügen fand, wie z. B. am Lichte, und es nicht erreichen konnte, die ausgestreckten Hände auf und zu. Wenn man jetzt ihm dieses vormacht, so macht es also bald es nach, ohne andre Veranlassung.

Den 13ten. Das Kind griff nach dem Lichte. Ich ruckte es ihm näher. Es druckte es mit den Fingern aus, und schrie wol eine halbe Minute, ich weiß nicht, ob vor Schmerz, oder aus Schreck, wegen der plötzlichen Finsterniß.

Den

Den 14ten. Heute habe ich zum erstenmale bemerkt, daß es Menschen unterscheidet. Die Fr. v. B*** wollte es nehmen, und es fing an zu weinen. Man sagt mir, daß es vor acht Tagen schon sich geweigert habe, zur Frau v. Z. zu gehen.

Den 5ten Dec. fiel es von einem zwei Fuß hohen Stuhle unter den Tisch, ohne Schaden, und ohne länger zu schreien, als bis es wieder aufgehoben war.

Den 6ten ist der erste Zahn erschienen, ohne daß das Kind vorher krank gewesen wäre.

Den 18ten. Heute ist es gerade eine Woche, daß das Kind entwöhnt ist. Weder Mutter noch Kind haben Beschwerlichkeit davon gehabt: und das aus der Ursache, weil die Entwöhnung nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen ist. Schon seit vorigen Sommer wurde nur bei Nacht, und Morgens und Abends gestillt. Auch das Morgen- und Abendstillen wurde mit der Zeit eingestellt; und bei der Nacht geschah es auch minder als sonst, bis es am 11ten Dec. gänzlich aufhörte.

Den 13ten Januar 1786. Da Malchen heute ein Jahr alt ist: so finde ich für gut, von ihrem Zustande eine allgemeine Nachricht zu geben. Sie kann noch nicht gehn, und noch nicht sprechen. Das einzige Wort Da, kurz ausgesprochen

prochen, ist bei ihr ein Zeichen, daß sie noch etwas verlangt, wobei sie die Hände darnach ausstreckt, und sie auf- und zumacht. Der Trieb zur Nachahmung hat sich schon seit einigen Monaten bei ihr gezeigt. Sie macht Töne und Bewegungen nach, die ihr vorgemacht werden. Zuweilen wird sie auf die Dielen gesetzt; bloß eine Windel legt man ihr unter; und ein Bund Schlüssel oder sonst etwas legt man ihr hin, und da muß sie sich selbst unterhalten: denn ich halte es für einen Fehler, Kinder zu gewöhnen, daß sie immer von Andern wollen unterhalten seyn. Fleisch, Bier, Caffee, Thee, Wein und dergl. hat sie noch nicht gekostet. Mehlsuppe, Grütze, Brod, Gemüse, ist bis jetzt ihre Speise gewesen, und dabei ist sie gesund, munter, ja sogar fett und stark. Wie sie zehn Monate alt war, fieng sie an auf den Schall der Glocke aufmerksam zu werden, und Andre darauf aufmerksam zu machen, indem sie die Hand aufhob, und sagte he! Ob das aus eignem Triebe, oder aus Nachahmung geschah, kann ich nicht sagen. Jetzt, da sie ein Jahr alt ist, braucht sie das Wort da! als ein Zeichen etwas zu haben, und etwas zu geben.

Den 10ten Febr. hat sie das Wort Nā zum erstenmal als eine wirkliche Verneinung gebraucht.

Ausgesprochen hat sie es schon seit langer Zeit, aber ohne einen Sinn damit zu verknüpfen.

Den 16ten Apr. hat sie zum erstenmal gewagt allein zu gehen, jedoch nur wenige Schritte. Anfänglich rutschte sie auf dem Hintern. Hernach lernte sie stehen, so daß sie sich am Sofa, oder einem Stuhle, hielt. Dann ging sie, aber immer an Stühlen sich haltend, die man anfänglich darum zusammensetzte, und in der Folge immer etwas weiter aus einander rückte. Zuletzt reichte ich ihr einen Finger, den sie anfaßte, um sich selbst daran zu halten. So lernte sie nach und nach gehen. Die Leitzäume halte ich für ungeschickte, schädliche Werkzeuge. *)

Nachtrag, im November 1786.

Dieses Kind, das jetzt sieben Vierteljahr alt ist, ist das gesündeste, das man sehen kann; hat bis jetzt 14 Zähne, die alle ohne Beschwerden hervorgekommen sind; spricht noch nicht über fünf oder sechs Wörter, und die zum Theil sehr undeutlich, z. B. Bra (einsilbig) für Brod; Ade, oder Alwa, für Adolf. Brod ist seine liebste Speise, und kaltes Wasser sein einziges Getränk.

Beim

*) Nicht weniger die Laufwagen, die das Kind mit der Brust fortschieben muß. C.

Beim 8ten Febr. ist noch anzumerken, daß die daselbst angeführten Einwürfe wider die späte Taufe mir wirklich gemacht sind. Ja wenn es dabei geblieben wäre! Mein 70jähriger Prediger gab mir zu verstehn, es zeige eine Geringschätzung der Religion an. Ich antwortete: die ersten Christen ließen sich nie anders, als erwachsen, nicht selten erst kurz vor ihrem Tode taufen. Und wo ist die Verordnung, daß Kinder sollen getauft werden? Da antwortete der Priester, und sprach: Der Herr Jesus sagt: laßt die Kindlein zu mir kommen. Wodurch aber kommen sie zu ihm, als durch die Taufe? — Soll man lachen, oder weinen, wenn man sieht, was für Behelfe die orthodoxen Dogmatiker brauchen? In der angeführten Stelle ist vom leiblichen Kommen die Rede. Sie brachten die Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührte: Mein Dogmatiker aber zieht es aufs geistliche Kommen. *)

Ge 2

Am

- *) Die Herren Dogmatiker sind durch diese und ähnliche Schrifterklärungen schuld an den Landesverordnungen, nach welchen kein Kind über vier, oder wo man weichherziger war, über acht Tage ungetauft liegen bleiben darf. Man sündigt daher icht doppelt, nämlich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen den König, wenn man sein Kind nicht innerhalb der bestimmten Zeit taufen läßt.

Am 9ten März hatte ich Gelegenheit, wieder eine Bemerkung zu machen, die ich schon oft gemacht habe; daß es nämlich bloß die Schuld der Eltern und Erzieher ist, wenn Kinder leckerhaft und verzärtelt sind; und ihnen schlechtere und wohlfeilere Kost, wenn sie dran gewöhnt sind, nicht nur eben so gut gedeiht, sondern sogar besser schmeckt als Leckerbissen. Das Kind ist gewohnt, zum Frühstücke Mehlbrei, oder Grütze mit etwas Milch vermischt, zuweilen auch ganz ohne Milch, zu essen. Heute wurde ihr, um ihr gütlich zu thun, mehr Milch als gewöhnlich eingemischt: aber es schmeckte ihr nicht. Sie mußte es endlich zu verstehn zu geben, daß man ihr den mit zu vieler Milch vermischten Mehlbrei wegnehmen, und ihr andern minder köstlichen dafür geben sollte. Es geschah und sie war zufrieden.

Am 12ten März. Als vor einigen Tagen ein Schweinskopf auf den Tisch kam, wurde gefragt: Willst du noch Kopf? Seitdem nennt Mal-

läßt. Doch bekommt einem in den meisten Ländern das letztere Vergehen wie natürlich am schlimmsten, und der Herr Verf. dieses Tagesbuchs mag sich freuen, daß er in einem Lande lebt, wo der Prediger der Uebertretung des laus des herrlichen Gebots nicht einmal gegen ihn erwähnt, sondern bloß von Geringschätzung der Religion spricht. L.

Malchen alles Fleisch Kopf. Man kann daraus lernen, daß man Kindern die allgemeinen Benennungen, vor den besondern, beizubringen suchen muß. Hätte man hier z. B. anstatt Kopf gesagt Fleisch: so wäre das Kind nicht in den Fehler verfallen, worin es nun versiel.

Den 8ten Apr. Ich bemerkte, daß Malchen kein H. aussprechen kann, das ich doch für einen der leichtesten Buchstaben halte. Sie spricht Ninne für Hammer, und Anne für Hanne.

Den 11ten Mai wurden die Kinder bei gutem Wetter in fließendem Wasser gebadet. Malchen schrie, Karl aber nicht. Nur ein paarmal ächzte er, beim Eintauchen.

Den 25sten Jun. Karl hatte einen Auswuchs am praeputio, einer kleinen Erbse groß, bald nach der Geburt. Ob er es mit zur Welt gebracht, oder nachher erst durch einen Druck bekommen habe, weiß ich nicht. Der Chirurgus ist letzterer Meinung. Anfangs achtete ich es nicht, aber es nahm zu, und aus Furcht, es mögte immer fortwachsen, und zuletzt beschwerlich werden, wurde beschlossen, einen Arzt zu Rathe zu ziehn, welches heute geschah. Ich war fürs Abschneiden: er aber meinte, man könne es abbinden, vermittelst eines Fadens, der immer fester gezogen würde: und er machte alsbald den Versuch damit.

Den 2ten Jul. Nachdem der Faden sieben Tage gefessen, ohne daß das Kind sonderliche Unbequemlichkeit davon gehabt hätte, oder unruhig gewesen wäre, so fand sich gestern und heute der gebundene Theil sehr geschwollen. Und damit das Uebel nicht ärger wurde, ward der Wundarzt wieder gerufen, der auf mein Begehren den Auswuchs wegschnitt. Das Kind schrie etwan eine Viertelstunde, schief ein, und befand sich besser. Es war ein Kügelchen voll weißer Materie, wie geronnene Milch, welche den Uebelstand verursacht hatte. Es wurde kein anderes Heilmittel gebraucht, als kaltes Wasser zum Waschen, und drein getauchte Lappchen zum Umschlage.

Den 3ten August hat Malchen einen Spulwurm, ohngefähr 6 Zoll lang, durch den Stuhlgang von sich gegeben. Ich halte das für eine Folge des zu häufig genossenen Brodes.

Den 9ten Sept. Daß bei Kindern die Wörter nicht die Bedeutung haben, die Erwachsene geben, hat Rousseau schon bemerkt, und erhellt aus folgenden. Wenn jemand etwas aus einer Schüssel nahm oder vorlegte, pflegte Malchen zu rufen: Mich all! Ich legte ihr das für Neid und Ungenügsamkeit aus; aber ich irrte mich: denn ich bemerkte bald nachher, daß wenn ihr selbst aus voller Schüssel aufgefüllt ward, sie eben

eben auch rief: Mich all! Diese Worte hatte sie von einem Andern bei ähnlicher Gelegenheit gehört, und sprach sie nach, ohne etwas dabei zu denken, oder nur ihre Bedeutung zu verstehen.

Mit Ausgange des Septembers bekam Mädchen den Reichesten, und ein paar Wochen nachher bekamen ihn auch die beiden andern Kinder von 10 Jahren und von einem Jahre. Mit Ausgange des Octobers verlor sich der Husten bei allen dreien, ohne die geringsten Arzneimittel. Nur wie die Stube anfangt geheizt zu werden, stellte sich der Husten, der schon seinem Ausgange nahe geschienen hatte, mit neuer Kraft wieder ein, und dauerte noch ein paar Wochen. Das älteste und jüngste Kind haben ihn in allem ohngefähr drei, das mittelste aber hat ihn an acht Wochen gehabt. Der Husten war übrigens epidemisch, und es sind viele Kinder dran gestorben. Dem meinigen ist nicht allein nichts gebraucht, sondern sie sind noch überdies immerfort gebadet worden. Bei dem mittelsten war es zwar eine Zeitlang wider mein Wissen eingestellt worden; und ich glaube, daß dieses eine Ursache mit war, warum es den Husten mehr als noch einmal so lange hatte, als die übrigen. Sobald ich merkte, daß das Baden eingestellt war, trieb ich, daß es wieder geschehn mußte; und bald darauf verlor sich der Husten.

1788 mit Ausgange des Januars hatte Malchen einen Durchfall, der eine ganze Woche anhielt. Da sie gewohnt ist, viel Brod zu essen, so verbot ich scharf, ihr etwas zu geben; und den Tag darauf war der Durchfall weg.

Den 13ten Nov. 1788, da ich dieses Tagebuch schliesse, leben nicht nur beide Kinder noch, sondern sind gesund und munter, haben überhaupt von keinen Krankheiten oder Uebeln außer den wenigen angezeigten, etwas erfahren.

Nachtrag.

Im Monat Februar bekamen meine beiden jüngsten Kinder, eins von vier, das andere von drittehalb Jahren unvermuthet die Röteln oder Masern. Ich erkannte das bloß an dem sich dabei äußernden Symtomen, nämlich rauhen Hals, Thränen der Augen, Nasebluten, Zucken der Haut und einigen rothen Flecken, wie Flohbisse. Uebrigens waren sie nicht krank, außer dem Kleinsten, der zugleich einen Backzahn bekam, und am Tage etwas mehr schlief, bei Nacht etwas mehr wachte, als gewöhnlich. Sie lagen auch nicht im Bette, blieben nicht einmal in der Stube, sondern liefen im Schnee herum. Da sie täglich kalt gebadet worden, und die Röteln des kalten Bades ungeachtet herausgekommen waren: so glaubte

glaubte ich nicht, daß sie von der freien Luft wieder einschlagen würden, und ließ die Kinder gehen, wohin sie wollten. Es ist mir alles sehr wohl gelungen. Ein Uebel dieser Art tödtet oft andere Kinder; mein Sohn hatte beide zugleich, ohne krank zu seyn.

5.

Proben einer zur allgemeinen Schulencyclopädie gehörigen gemeinnützigen Naturgeschichte und Technologie, für Lehrer in Bürgerschulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften von Junke.

Man wird sich erinnern, daß wir den Plan zu diesem gemeinnützigen Werke schon in einem der vorigen Stücke dieses Journals mitgetheilt haben. Da derselbe, so weit wir hören konnten, von Sachkundigen allgemein gebilliget worden ist: so wünscht der Verfasser, daß man, bevor zum Druck geschritten wird, nun auch erst einige Proben aus dem Werke selbst bekannt gemacht werden mögen, um zu erfahren, ob Kenner mit der Ausführung eben so zufrieden seyn werden, als sie es mit dem Plane waren.

Das Ganze besteht aus einem Handbuche für die Lehrer und aus einem daraus für die Schüler ver-

E e 5

fers